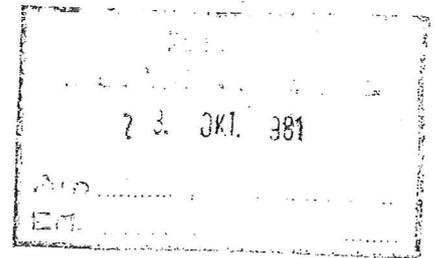


Dr. WALTER HERBERT

AM WESTENDE 23
3167 BURG DORF
TEL. (0 51 36) 25 21

An die
Akademie der Wissenschaften der DDR
Zentralinstitut für Physik der Erde
Institutsteil Jena
DDR 69 J e n a - Burgweg 11

12.10.1981



Sehr geehrter Herr Direktor !

Heute erfülle ich Ihren Wunsch nach "Erläuterungen" zu meinen Deckenmalereien in dem von Ihnen geleiteten Institut.

Nach meinem Besuch im Oktober 1979 habe ich mich mit Hilfe von mehreren Experten um die Identifizierung des bildlich Verarbeiteten bemüht. Dies hat mich viel Zeit und Geld gekostet und meinen gelehrten Helfern guten Willen, Hilfsbereitschaft und Zeit abverlangt. Nur die erbetene Hilfe aus Jena blieb aus; allein darauf bezieht sich der erste Halbsatz auf Seite 8 der "Erläuterungen".

Diese waren so rechtzeitig abgeschlossen, daß ich sie bei einem für Oktober ¹⁹⁸⁰ geplanten Besuch in Jena hätte überreichen können. Die Reise nach Jena unterblieb wegen bekannter und noch bestehender Behinderung.

Ich bedaure das um so mehr, als ich bei dieser Gelegenheit auch meinen Namen und mein Signum besser lesbar an der Decke des Erdgeschosses anbringen wollte.

Noch immer warten wir auf Reiseerleichterungen, die einen Besuch in Jena ermöglichen sollen. Deshalb vertraue ich der Post eine Kopie der Erläuterungen an und hebe das Original für eine persönliche Übergabe auf.

Mit freundlichen Grüßen

1 Anlage

Ihr

Walter Herbert

Von Walter Herbert

I. Allgemeines

Die künstlerische Gestaltung dieses Instituts betrifft die Decken der drei Hallen (Eg., 1.Og., 2.Og.), des Treppenhauses und alle Unterzüge, bzw. Unterläufe.

Die Entwürfe wurden auftragsgemäß für ein "Institut für Erdbebenforschung" konzipiert, gutgeheißen, genehmigt und ausgeführt.

In den drei Decken sind die Erdbebengebiete Ostasien, Europa und Amerika durch meist stilisierte bildliche Charakteristika gekennzeichnet. Wegen der baulichen Dreiteilung bot sich die Decke im 2. Og. für Amerika an.

Es ist eine Eigenart dieser dekorativen Malerei, daß sie ihre Gegenstände (Mensch, Tier, Pflanze, Bauwerk) ohne Rücksicht auf deren natürliche Größe handhabt. Dem Betrachter bereitet diese Abweichung von den natürlichen Verhältnissen keine Schwierigkeiten; das ergaben die Erfahrungen, die der Maler mit seiner Arbeit in Halle I des Instituts für Mikrobiologie gemacht hatte.

II. Technisches

1. Malerei : Versuche ließen als Malgrund Stuck, als Bindemittel Kasein (in Pulverform, gelöst in NaCl) und als Farben Kobaltblau, ein mittleres Eisenoxidrot und Chromoxidgrün wählen. Alle drei Pigmente garantieren bei Vermalung mit dem Bindemittel Kasein auf Stuck so gut wie unbeschränkte Lebensdauer der Malerei. Diese Farben sind künstliche Minerlpigmente, ungiftig, vollkommen lichtecht und in diesem Bindemittel unveränderlich, wie es die Malerei aus den Jahren 1954/55 beweist. Chemisch ist Kobalt $\text{Co O Al}_2\text{O}_3$, "dunkel" lediglich eine höhere Sättigungsstufe als "hell" des gleichen Farbtons. Kobalt ist noch immer das teuerste Pigment. Das mittlere Eisenoxidrot Fe_2O_3 kommt dem Englischrot (Substrat) nahe. Chromoxidgrün ist Cr_2O_3 .

Falls eine Schadstelle ohne sichtbar mechanische Verletzung auftritt, ist vermutlich ein Mangel im Stuck der Grund. Die Übermalung durch den Restaurator ist mit wenig Bindemittel durchzuführen; bei zu starkem Bindemittel (Kasein!) platzt die Übermalung ab.

2. Hilfsmittel : Die Aufbringung der Kartons, das Pausen und die schließliche Bemalung war ohne zweckmäßige Gerüste schwierig. Im Erdgeschoß konnten diese Arbeiten von einem Bretterboden auf Böcken, von den Handwerkern bereitgestellt, stehend geschehen, ebenso bei der Treppenhausdecke. Für die Decken im 1. und 2. Obergeschoß waren die nötigen Bretterböden nicht herzustellen. Aber ein über zwei Meter breiter Brettersteg auf Böcken, der von Wand zur Wand reichte und fortgrückt werden konnte, war zu schaffen. Auf ihm standen sechs freiwillige Helfer aus meinem Malzirkel bei VEB Carl Zeiß und ich, drückten die zwei Meter breiten Kartons gegen die Decke und pausten die Zeichnung durch. Millimetergenaue Arbeit bei den Kartonsanschlüssen und beim Pausen wurde dank der gewohnten Genauigkeit meiner Helfer - trotz aller Schwierigkeiten - erreicht.

Für die Malarbeit, die zum größten Teil während des Winters in einem Rohbau ohne Fenster und Türen ausgeführt werden mußte, erdachte und baute ich mit Hilfe der Handwerker ein für die Arbeitshöhe berechnetes vierfüßiges Balkengestell, das oben durch Matratze und Kopfkeil eine Liege erhielt. Ohne fremde Hilfe konnte der Maler das Gestell auf Rundhölzern bewegen. Vervollständigt wurde diese Malliege durch eine Leiter, eine Atelierlampe und eine Leiste zum Auflegen der Hand beim Malen, die bewegbar auf zwei Leisten auflag, die an die Längsseiten des Gestells angenagelt waren. Der Entwurf steckte unter Gummibändern hinter dem Kopfteil und konnte bei Zweifeln an der Pause eingesehen werden. Der Maler lag bei seiner Arbeit auf dieser "fahrbaren" Liege unter Wolldecken und hinter Schilfmatten. Diese schlossen auch notdürftig die Bauöffnungen. Die gesamte Einrichtung hat sich sehr gut bewährt.

III. Bemerkungen zum Inhalt der einzelnen Decken

1. Die Decke im Erdgeschoß: Erdbebengebiet Ostasien

Die Komposition dieser quadratischen Fläche zeigt ein

Innenquadrat, dessen Spitzen jeweils auf die Mitte der Seiten des Außenquadrats weisen. Über den Seiten des Innenquadrats liegen etwa halbkreisförmige "Nischen" mit je zwei Figuren. Aus den Spitzen des Innenquadrats wachsen bis zum Außenrand pflanzliche Darstellungen, in die als helle Akzente Bauliches und Figürliches gesetzt ist. Dem Betrachter wird rasch deutlich, daß sich die äußeren Motive wiederholen: Der Entwurf geht aus von einem Viertel, das der Betrachter, zum Eingang blickend, rechts oder links wählt. Dieses Viertel ist nach der anderen Seite gefaltet, das Ganze dann wieder gefaltet, so daß jedes Motiv viermal erscheint, ausgenommen das Gebäude und die Blüte, die mit der Absicht, sie durch Faltung zum Ganzen zu machen, nur "halb" entworfen wurden.

Auch im einzelnen gehen wir von innen nach außen: Im Kreis des Innenquadrats krümmen sich Drache und Kranich. In China bedeutet der Drache Lebenskraft, Erschaffen von Leben, der Kranich deutet hohe Abkunft an. Im alten China bedeuteten beide Tiere auch den Kaiser und die Kaiserin. Die Ecken dieses kleinen Quadrats zieren (beginnend zum Eingang hin) die Blüten von Magnolie, Kamelie, Seerose und Baumwolle.

In der ersten "Nische" (zum Eingang, links) lassen Jungen über dem Eingangstor (Südtor) des ehemaligen Kaiserpalastes in Peking Tauben fliegen. Die zweite zeigt Frauen beim Baumwollpflücken, die dritte eine Bäuerin mit Weizen im Arm und neben ihr einen Arbeiter, dazwischen eine Festung und eine Wolke. In der vierten "Nische" schließlich sind japanische Frauen beim Blumenstecken, dem "Ikebana"; diese Kunst wird auch von europäischen Floristen geübt und gelehrt.

Als pflanzliche Charakteristika des ostasiatischen Raumes findet der Betrachter im äußeren Teil der Decke verarbeitet: Baumwolle, Chrysantheme, (von der in China und Japan zahlreiche Varietäten gezüchtet worden sind,) Seerose, Bambus, - aus dessen jungen Trieben Papier hergestellt wird und dessen niedrige Arten Chinesen und Japaner als Zierpflanzen züchten - , schließlich Azaleen, Magnolie, Iris und Kirschblütenzweige.

Der äußere Teil (unter den Chrysanthemem) gibt die stilisierte Gestalt des KYONGBOK-Palastes (Korea) wieder und ein chinesisches Gerät zur Erdbebenfeststellung. Dieses ist ausgestellt im Museum von SIAN. Das Gefäß ist mit Wasser angefüllt, auf dem "Figuren" schwimmen, die durch Erdbeben in Bewegung geraten und ausgestoßen werden. Zwischen dem Bambus steht

eine der beiden Pagoden (SHUANG TA) aus SUCHON, die zwischen 984 und 987 n.Chr. errichtet wurden. Ihr folgt als figürliche Darstellung eine Göttin, japanisch Kwannon, chinesisch KUAN YIN genannt: sie ist buddhistische Gottheit der Barmherzigkeit, wird in China und Japan als meist weibliche Gottheit verehrt. Sie beschirmt die Gläubigen, die unschuldig Verfolgten, die Schiffbrüchigen; sie verleiht auch Kindersegen. Das letzte Gebäude stellt den ehemaligen Himmelstempel in Peking dar. - In diesem Teil der Decke sind noch ein Wasserträger, Pekingenten, fliegende Kraniche und Enten sowie eine Meereswelle zu sehen. Die Eckwinkel des großen Quadrats werden durch Drachen gefüllt. Um die Außenseiten der Decke läuft zwischen zwei dünnen hellen Linien ein kräftiger Mäander.

Der Unterzug (nach dem Aufgang hin) ordnet zwei chinesische Drachen zum japanischen Reichswappen, dem KIKU-NO-HANA-MON, d.h. Chrysanthemumblüte-Wappen; es ist aus der stilisierten Blüte des Chrysanthemum gebildet. Diese Blüte hat der Architekt des Instituts, Herr Wolfgang Daenicke, auch in der schönen Kunstschmiedearbeit über der Eingangstür verwenden lassen.

2. Die Decke im 1. Obergeschoß: Erdbebengebiet Europa

Die Komposition dieser größten Decke folgt mit dem Prinzip der doppelten Faltung derjenigen des Erdgeschosses. Die Mitte füllt ein schmales Rechteck mit dunklem Innenteil, dessen Längsseiten von einem dichten Mäander und kräftigem Rahmen umgeben ist, während die kurzen Seiten ein Gitter in Längsrichtung haben. Die übrige Fläche wird durch Weinstöcke mit Laub, Trauben und Ranken in vier Räume gegliedert: Aus den vier Ecken des Innenrechtecks wächst ein Weinstock und bildet um die Längsachse zwei größere, um die Querachse zwei kleinere etwa herzförmige Räume, die durch größere Weißflächen (Bauwerke) akzentuiert werden.

Inhaltlich beschränkt sich die Darstellung auf Süd- und Mitteleuropa.

Das Erdbebengebiet Deutschland wird charakterisiert in den kleinen "Herzformen" auf den Längsseiten des Innenrechtecks, auf dessen kurzen Seiten und ausstrahlend in die beiden großen Herzformen.

An Bauwerken stehen in diesem Gebiet der Kölner Dom und Hochöfen, vor ihnen ein Stahlarbeiter; darüber ein merkwürdiges viergeschossiges Brückenbauwerk in Ostthüringen. Auf den kurzen Sei -

ten steht das Brandenburger Tor in Berlin und seitlich nach außen ein Schwarzwälder Bauernhaus, neben ihm eine Frau in der typischen Schwarzwälder Tracht.

Als charakteristische Pflanzen unseres Raumes sieht der Betrachter die Weinreben (zwischen den Türmen des Kölner Doms), einen Zweig mit Blüten eines Obstbaumes (Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche), einen Fingerhut, Eichenzweige mit Blättern und Eicheln, einen Fichtenzweig, Maiblümchen, Osterglocken (Märzenbecher), Wegwarte oder Zichorie und die auf Kalkböden bei uns wachsende Orchidee Europäische Frauenschuh (*Cypripedium calc.L.*).

In der Nähe der Ostthüringer Brücke hängen Violine und Violinschlüssel an einer Ranke als Hinweis auf den Musikinstrumentenbau im Vogtland. Ein Eichhörnchen knäpelt am Fichtenzapfen; Vögel sitzen auf Fingerhut und Maiglöckchen; Schmetterlinge fliegen. Neben dem Brandenburger Tor krabbeln Hirschkäfer, und über ihm züngeln aus dem Eichenlaub zwei Schlangen. In den Ecken steht mitten im Weingerank ein junges Paar und prostet sich zu.

Der südeuropäische Raum wird kenntlich durch Tempel im dorischen und im jonischen Stil sowie durch Bohrtürme. Als typisch südliche Bäume erkennt der Betrachter die Palmen, Zypressen, Pinien und Agaven mit ihren Blütenständen. Hinter diesen Bäumen zieht sich der Umriß des Vesuvs hin. Als südliche Früchte werden Feigen, Lorbeer, Zitrusfrüchte (Apfelsinen, Zitronen) und Wein geboten. Am Ende der Längsmittelachse sitzen zwei Vögel mit einer Weinbeere im Schnabel, die Ergänzung zu dem Menschenpaar in den Ecken.

Die Frau mit dem Krug auf dem Kopf und der Mann, der zur Zitrusfrucht greift, weisen auf den Balkan überhaupt, die Frau mit der Lyra besonders auf Griechenland hin.

Den Rand der Decke bildet ein doppelter Mäander; der Unterzug ist mit Weinranken bemalt.

3. Die Decke im 2. Obergeschoß: Erdbebengebiet Amerika

Diese Decke hat zwei bauliche Eigenheiten: einmal wird sie durch zwei Unterzüge in eine größere Mittelfläche und zwei verschieden schmale Seitenflächen geteilt. Dieser Umstand bestimmte die Mittelfläche für Amerika als Ganzes, besonders aber Nordamerika, die linke schmale Fläche (zum Fenster hin) für Mittelamerika und die rechte für Südamerika. Zum andern schneidet der Treppen-

aufgang zum Turm die eine Ecke aus der Mittelfläche heraus und bedingt durch die notwendigerweise gleichen Ausschnitte an den drei anderen Ecken die Komposition. Diese befolgt im übrigen das bereits bekannte Bauprinzip, nur ist diesmal die Faltung diagonal versetzt.

Das Quadrat in der M i t t e l f l ä c h e bringt als Hinweis auf alte amerikanische Kulturen überhaupt die Sonnenscheibe mit dem Bild des aztekischen Sonnengottes TONATIUH, der mittels einer Speerschleuder Pfeile verschießt. Dieses Flachrelief wurde von Alexander von Humboldt gesammelt und ist seit dem Ende des zweiten Weltkriegs verloren. Die Ecken des Quadrats werden durch (süd)amerikanische Tiere gefüllt: Vampir, Gürteltier, Pfefferfresser und Ameisenbär.

Auf den Seiten des Quadrats steht in der kurzen Deckenachse der Tempel von CHICHEN JTZA im toltekischen Teil der Stadt (Yucatán), in der Längsachse eine Gruppe von Hochhäusern, als "Wolkenkratzer" lange Zeit typisch nordamerikanisch. Über dem Tempel von CHICHEN JTZA stehen Indianerwigwams und ein Indianer im Kriegsschmuck und mit Lanze. Links wird ein Lama, das südamerikanische Last-, Fleisch- und Wolltier, marschfertig gemacht; rechts schneidet ein Indio eine Opuntie (Feigendistel).

Über den Wolkenkratzern steigt der teuflische Atompilz auf, daneben segelt eine der Caravellen des Kolumbus.

An Pflanzen sind hier verarbeitet: Kakaobaum, verschiedene Kakteen - die kerzengleich unverzweigten Säulen der Neobuxbaumia mezcalaensis, der Säulenkaktus Cereus giganteus, der Borstenturban der Vtricania guentheri - , ferner Ananas, Kaffeebaum, Victoria regia, Vanille und Kartoffel.

In den Ecken sitzt ein Pinseläffchen (Seidenaffe).

Drei Eckausschnitte werden durch die Nachbildung eines indianischen Tierwebmusters gefüllt, ebenso der Unterzug nach der Treppe hin; die anderen Unterzüge schmücken geometrische Webmuster von Indianern.

Im schmalen Deckenteil l i n k s (nach dem Fenster zu) bestimmt der Mais die Mitte und wird fortgeführt von der Tabakpflanze. Nach vorne (Treppe) steht ein peruanischer Indio, über ihm eine (Steinplastik der) Maisgöttin, dann eine aztekische Hieroglyphe für "Rohr" (Binse); es ist ein Tages- und Jahreszeichen. Zwischen den Friedenspfeifen der Prärie-Indianer

schließt eine Goldfigur (Anhänger) aus Costarica ab. Nach der Wand hin (Treppe) arbeitet über dem Mais ein mexikanischer Indio zwischen Maisspeichern am Mahlstein; über ihm ein Kinderspielzeug (vielleicht Kachina-Figur) der Pueblo-Indianer. Den Abschluß bildet hier ein toltekischer Krieger (vermutlich ein Relief oder Fresco in CHICHEN JTZA).

Die Blüte einer Bromelie bildet im Deckenteil rechts die Mitte, drei Säulen von *Neobuxbaumia mezcalaensis*. Die erste Figur im langen Gewand hat ein Gefäß in der einen, ein Stäbchen in der andern Hand: diese Figur ist nicht mehr zu identifizieren, es sei denn, daß ein Zufall zu Hilfe kommt. Es könnte ein Indio sein, der Pflanzenstücke vom Rauschkaktus Peyote zerquetscht, gegen diese Annahme spricht jedoch die Kleidung. Nach dieser Figur folgt ein figürliches Tongefäß (Peru, Moche-Kultur). Die Figur trägt einen karierten Cocabeutel und Kalk-Kalebasse: Die Mischung des Genußmittels wurde aus den Blättern von *Erythroxylon coca* und Kalk oder Asche hergestellt. Für die Peruaner war Coca eine heilige Pflanze. Die Zentralfigur des Sonnentores in TIAHUANACO (Bolivien) mit ihren Begleitern, mythischen Kondorfiguren, bildet den Abschluß der Darstellung nach dieser Seite hin.

Nach der anderen Seite hin folgt der Bromelienblüte ein peruanischer Alcalde (Bürgermeister) mit dem Alcaldenstab und danach ein hockender Lastträger als figürliches Tongefäß; es stammt aus der Inka-Kultur in Peru. Umrandet wird das Ganze von zwei Pflanzen: einer Passionsblume -vermutlich *Passiflora vitifolia* - aus dem tropischen Amerika und einer Kannenpflanze (*Nepentes*). Der Abschluß ist wieder die Zentralfigur mit Begleitern vom Sonnentor in TIAHUANACO.

4. Die Treppenhausdecke

Ein besonderes Problem brachte hier die Notwendigkeit, die Öffnung für die Treppenbeleuchtung in die künstlerische Gestaltung einzubeziehen. Diese sollte sich kompositorisch und inhaltlich von den Decken der Hallen abheben. Deshalb liegt innen ein dunkles Oval, das von einem gestaltungsfreien hellen Oval umschlossen wird. Das reicht bis an das breite helle Außenband und läßt die vier Eckdreiecke für Gestalten auf dunklem Grund übrig.

Mehr als fünfundzwanzig Jahre nach der Konzeption und ohne jede Aufzeichnung ergab die inhaltliche Klärung nicht lösbare

Schwierigkeiten, da mir nicht alle Bitten um klärende Auskünfte erfüllt worden sind.

Nach meiner Erinnerung sollten sich die Darstellungen dieser Decke zum einen auf die Ursachen und zum andern auf die Feststellung von Erdbeben beziehen. Zu den Ursachen las ich damals, daß bei bestimmten (asiatischen) Völkern an verschiedene Verursacher von Erdbeben geglaubt worden sei: an eine große Spinne, einen Fisch, eine Schildkröte und an einen Gott. Deshalb erscheinen diese Gestalten in den Eckfüllungen. Aber ich erhalte nun von einem Fachmann die Auskunft, daß das Beobachten von Tieren und deren Verhaltensweisen unmittelbar vor dem Ausbrechen von Erdbeben in China zur Früherkennung von Erdbeben geführt habe. Nach dieser Auffassung könnten die Tiere gerechtfertigt sein, aber der Gott bliebe danach nicht erklärt.

Besser steht es mit den drei Geräten am Rand des dunklen Ovals: Wie beim Gerät in der Decke des Erdgeschosses handelt es sich um komplizierte chinesische Instrumente zur Feststellung von Erdbeben, die wie jenes im Nationalmuseum in SIAN gezeigt werden; sie sind aus Bronze. Die Öffnung für die Treppenbeleuchtung sitzt gewissermaßen an der Stelle eines vierten Instruments und stört nicht die Komposition.

Die Strahlensacken um dieses innere Oval gehen auf die Aufzeichnung eines Meßgerätes zurück, das mir nicht mehr erinnerlich ist.

Die hellen Kringel im Zentrum dieser Decke halten sich an die Aufzeichnung eines Pendelseismometers.

IV. Schlußbemerkung des Malers

Es ist kein Wunder, daß die Institutsleitung des Jahres 1979 nicht wußte, was die Malereien bedeuten sollten. Sie sind 1954 begonnen worden, als der Direktor des Instituts ein Prof. Krumbach war. Er ließ dem Maler völlig freie Hand und konnte die Entwürfe nur noch gutheißen, bevor er starb. Sein Nachfolger wurde ein Prof. Martin. Er hat weder vom Maler noch von dessen Arbeit Notiz genommen; vermutlich hat er die fertigen Arbeiten gar nicht angesehen. Unter diesen Umständen hat auch die Presse bis heute nicht über diese Arbeiten berichtet, zumal der Maler gegen Ende des Jahres 1957 Jena verließ.

Abgeschlossen am 5. September 1980. *Dr. Walter Herbert*